Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 258. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Montag, den 12. April 1886.

Parlamentsbrief.

⌗ Berlin, 10. April.

Der Reichstag hat vor der Hand dem preußischen Landtage, welchem gerade in der nächsten Woche sehr interessante Verhandlungen bevorstehen, das Feld geräumt und soll nach fünf Wochen wieder zusammentreten. Dann soll er sich nicht allein mit einem neuen Branntweinsteuergesetz, sondern auch mit einem neuen Zuckersteuergesetz beschäftigen. Denn das Unbegreifliche ist geschehen; der Bundesrath hat die Beschlüsse des Reichstages nicht angenommen.

Im vorliegenden Falle steht die Reichsregierung einer Majorität gegenüber, die sich nicht aus den oppositionellen Fractionen zusammensetzt. Die drei regierungsfreundlichen Parteien sind in sich gespalten; der Antrag, welcher vom Reichstage angenommen ist, trägt den Namen des hochconservativen Grafen Udo Stolberg. Eine Majorität, die von jedem Fractionsinteresse unabhängig ist, hat sich dahin entschieden, daß in der gegenwärtigen Sachlage eine Erhöhung der Rübensteuer unweise sein würde, und hat sie darum abgelehnt. Dagegen hat sie der Regierung die andere Forderung, welche dieselbe aufstellt, bewilligt, nämlich eine Ermäßigung der Exportbonification.

Die Regierung beharrt aber dabei, eine Erhöhung der Rübensteuer zu fordern, und meint, sie erzwingen zu können, obwohl doch der Reichstag das unantastbare Recht hat, jede Erhöhung der Steuern zu verweigern. Ich weiß in der That nicht, welche Veranlassung der Reichstag haben könnte, von seinem sehr wohl erwogenen Entschlusse wieder abzugehen. Daß ihm die überlegene Sachkenntniß der Regierung imponiren sollte, daß er sich vor der entschlossenen Art beugen sollte, mit welcher die Regierung für ihre Anschauungen eingetreten ist, läßt sich nicht annehmen, denn die Vertheidigung der Regierungsvorlagen ließ viel zu wünschen übrig.

Wenn eine Einigung zwischen Reichstag und Regierung nicht zu Stande kommt, so fällt die Ermäßigung der Exportbonification, von deren Nothwendigkeit Jedermann im Tiefsten überzeugt ist, in den Brunnen. Ja, es bleibt nicht einmal bei der bisherigen Exportbonification, denn mit dem 1. August tritt das Gesetz von 1869 wiederum in Kraft, nach welchem die Exportbonification 48,40 Mark auf den Doppelcentner betragen soll, die nur provisorisch auf 18 M. heruntergesetzt war. Jedermann ist überzeugt, daß ein Satz von 16,40 M. vollkommen ausreichend ist; die Meisten finden schon in diesem eine unstatthafte Prämie und würden sich lieber für 16 M. entscheiden. Die unvermeidliche Folge eines solchen negativen Ausgangs der Verhandlungen würde sein, daß die ohnehin schon stark geschmälerten Einnahmen aus der Zuckersteuer noch weiter herunter gingen; ja es liegt die Möglichkeit nahe, daß wir in ähnliche Zustände gerathen, wie sie in Oesterreich bestanden haben, wo die Exportbonification die Rübensteuer überwog, so daß die Zuckerindustrie der Staatskasse Nichts abwarf, sondern noch einen Zuschuß aus derselben erforderte.

Will die Regierung den Reichstag zu einer Entschließung zwingen, die seiner Ueberzeugung zuwider läuft? Oder kann nicht umgekehrt der Reichstag darauf beharren, die Regierung möge von einer Forderung abstehen, auf deren Erfüllung sie formell kein Recht hat, und deren nachhaltiger Schaden den augenblicklichen Nutzen bei Weitem überwiegen würde? —

In das soeben fertiggestellte Gesetz über die Unfalls- und Krankenversicherung der landwirthschaftlichen Arbeiter hat sich das Wort „Reichsregierung" eingeschlichen. Er findet sich in § 109 und steht einigermaßen im Gebüsch versteckt. Wörtlich lautet es da: „Die Bestimmungen der §§ 102 bis 108 finden auf Betriebe der im § 102 bezeichneten Art keine Anwendung, insoweit die Reichs- bezw. Landesregierung erklärt" u. s. w. Aus § 102 geht denn freilich hervor, daß der Reichskanzler oder eine von diesem bezeichnete Ausführungsbehörde gemeint ist. Gleichviel; Fürst Bismarck hat wiederholt das Wort „Reichsregierung" in der entschiedensten Weise als ein völlig ungehöriges perhorrescirt und nun hat es sich doch in den Text eines Gesetzes eingeschlichen. Naturam expellas furca! Es ist der Aufmerksamkeit der Regierungsvertreter entschlüpft, daß sich das verpönte Wort eingeschlichen hat, und man wird denselben daraus keinen schweren Vorwurf machen können. Das Wort läuft unwillkürlich Jedem über die Zunge, der sich mit Competenzfragen im Reiche zu beschäftigen hat, selbst wenn er von der Ungehörigkeit desselben überzeugt ist. Man kommt zu leicht in die Gefahr, ein Dutzend Worte aufwenden zu müssen, um dieses eine unstatthafte Wort zu vermeiden. Es liegt etwas gegen die Natur der Sache darin, daß ein Organismus, wie das Reich, kein Organ besitzt, das man als Reichsregierung bezeichnen könnte. Wir wollen das eingeschlichene Wort als ein Omen dafür annehmen, daß eine Zeit kommen wird, wo es seine Berechtigung hat.

Auch heute kam es wieder bei dem Gesetze über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten zu einer „akademischen" Erörterung über die Abgrenzung der Hoheitsrechte zwischen Kaiser und Bundesrath. Materiell hat das Gesetz durch die Arbeit der Commission einen Inhalt bekommen, der als sehr befriedigend bezeichnet werden kann, und es besteht kaum noch ein Streit darüber. Allein die staatsrechtliche Construction scheint dem Bundesrath Bedenken verursacht zu haben, denen der Staatssecretär der Justiz Ausdruck gab. Die freisinnige Partei, vertreten durch Hänel, trat sehr entschieden dafür ein, daß dem Kaiser als solchem hier ein Souveränetätsrecht construirt werde.

Im Beginn der Sitzung nahm Herr von Schalscha seine Behauptung von der Falschmünzerei zweier Berliner Banquiers in bester Form zurück. Es bleibt eine wunderliche Thatsache, daß eine solche Behauptung im deutschen Reichstage überhaupt aufgestellt werden konnte.

Politische Uebersicht.

Breslau, 12. April.

Wie uns aus Berlin geschrieben wird, glaubt man in parlamentarischen Kreisen, die Regierung werde in der Nachsession die Aufhebung des Expatriirungsgesetzes, d. h. des Gesetzes, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874 in Vorschlag bringen.

Wir haben in den letzten Tagen Stimmen der Presse aller Parteien über die neueste Phase der Verhandlungen mit Rom gebracht. Die liberalen Blätter sind mit der Art und Weise, wie die Revision der Maigesetze ausgeführt wird, unzufrieden; sie wollen, der Staat solle die ihm nöthig scheinende Revision im Wege der Gesetzgebung, nicht aber auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen vornehmen. Daß die Concessionen der Curie nur sehr geringfügig sind, wird allseitig ausgesprochen. Wir haben in dieser Beziehung die Ansichten der „Voss. Ztg." und der „Nat.-Ztg." mitgetheilt; in gleichem Sinne schreibt die „Magdeb. Ztg.":

Ueber den thatsächlichen Werth der von der Curie gemachten Zugeständnisse braucht man kein Wort zu verlieren. Sie werden genügend illustrirt durch die Thatsache, „daß der Regierung freies Feld belassen werden soll, der Diöcesanbehörde gegenüber ihre Beweggründe für Ausschließung des vorgeschlagenen Individuums geltend zu machen, sobald sie seine definitive Einsetzung in das betreffende Amt mit der öffentlichen Ordnung unverträglich hält wegen einer ihr bekannten und bestätigten ernsten Thatsache". Die jüngsten Erfahrungen auch mit den „friedliebenden" Bischöfen geben nur wenig Gewißheit, daß die Regierung selbst in der bescheidenen Stellung, die ihr hier zugewiesen wird, auf eine friedliche Zukunft zu rechnen habe. Ueberdies ist noch ein anderer Factor da, das Centrum, der darüber wachen wird, daß nicht durch übergroße Duldsamkeit der Bischöfe die Rechte der Kirche geschmälert werden. Die hohe Bedeutung desselben wird auch in der Note des Cardinals Jacobini anerkannt. Ausdrücklich wird in derselben hervorgehoben, daß auch die Rücksicht auf die Katholiken Deutschlands der Curie eine allzu große Nachgiebigkeit gegenüber dem Staate verboten habe. Das ist ein Zugeständniß, das die Centrumspartei nur in dem Vorsatz bestärken wird, in ihrem Wächteramt auch ferner auszuharren. Der Kampf gegen Rom ward begonnen, um die unnatürliche kirchliche Partei in unserem politischen Körper zu beseitigen. Er endet damit, daß der Staat nicht nur vor Rom, sondern auch vor der Centrumspartei die Waffen streicht. Herr Windthorst wird in der That Anlaß haben, den Tag, wo dieser Friede beginnt, als den schönsten seines Lebens zu feiern.

Auch die Conservativen Blätter können ihre Bedenken über die Nachgiebigkeit des Staates schwer unterdrücken. Die gouvernementale Presse, wie z. B. das „Dtsch. Tgbl.", sucht diese Bedenken nach Möglichkeit zu entkräften; eine besondere Begeisterung ist hierbei nicht zu entdecken. Nur die „Schles. Ztg." begrüßt die neueste Wendung mit Jubel. Ohne Rücksicht auf ihre bis in die jüngste Zeit eingenommene Haltung beglückwünscht sie in ihrem „Die Friedensbotschaft aus dem Vatican" betitelten Sonntagsleiter „das deutsche Volk, welches nunmehr hoffen darf, daß die das Nationalbewußtsein und die Freude am Vaterlande tief schädigenden confessionellen Gegensätze aus dem socialen und politischen Leben mehr und mehr entschwinden werden." Sie dankt „von Herzen unserem Staatsmann für das, was seine politische Meisterschaft dem Vaterlande gewonnen hat", sie dankt „allen, die ihm bei seinem Friedenswerke als treue Mitarbeiter zur Seite gestanden", sie dankt dem Bischof Kopp, „der vor der Welt gezeigt hat, daß Liebe zum Vaterlande und echt preußisches Staatsbewußtsein sehr wohl vereinbar sind mit der Treue gegen die katholische Kirche", sie dankt „dem friedlichen und hochherzig gesinnten Papste, der aus eigenem, versöhnlichem Entschlusse die religiösen Interessen den hierarchischen vorangestellt hat". Fragen wir uns, was plötzlich die „Schles. Ztg." veranlaßt, uneingedenk ihrer langjährigen Haltung in der kirchenpolitischen Frage, über die jetzige Nachgiebigkeit der preußischen Regierung zu jubeln, so giebt uns eine Stelle in ihrem Leitartikel darüber Auskunft. Sie spricht von der „Solidarität der Interessen beider Theile gegenüber den Mächten der Zerstörung". Man weiß, wen in erster Linie die „Schles. Ztg." mit dieser Bezeichnung meint, es ist der Liberalismus, es ist die deutschfreisinnige Partei, die ihr, wie sie ja oft genug hervorhob, gefährlicher erscheint, als selbst die Socialdemokratie. Deshalb soll der Ausgleich mit Rom um jeden Preis erzielt werden; das Centrum wird — so glaubt die „Schles. Ztg." — dann gemeinsame Sache mit den Conservativen machen. Daher der Enthusiasmus der „Schles. Ztg." für die „Friedensbotschaft aus dem Vatican".

Deutschland.

Berlin, 10. April. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem bisherigen Director des städtischen Realgymnasiums in Bromberg, Dr. phil. Gerber, jetzt zu Charlottenburg, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter a. D., Rechnungsrath von Heugel zu Arnsberg, und dem Steuer-Einnehmer Striemer zu Polzin im Kreise Belgard den Rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Major Westphal im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, bisher Commandeur des Cadettenhauses zu Oranienstein und dem katholischen Pfarrer, Geistlichen Rath Halpaus zu Mogwitz im Kreise Grottkau den Königlichen Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Regierungs-Referendar Dr. jur. Freiherrn Joseph von Humbracht zu Potsdam die Kammerjunker-Würde verliehen.

Se. Majestät der König hat die Regierungs-Assessoren Dr. jur. Neuhaus in Hattingen und Dr. jur. Baltz in Gelsenkirchen zu Landräthen ernannt.

Dem Ersten ordentlichen Lehrer am Real-Progymnasium zu Lübben, Dr. Rhode, ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden. — Dem Landrath Dr. jur. Neuhaus ist das Landrathsamt im Kreise Hattingen, und dem Landrath Dr. jur. Baltz das Landrathsamt im Kreise Gelsenkirchen übertragen worden. (R.-Anz.)

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 18. März d. J. will Ich in entsprechender Abänderung der Allerhöchsten Ordre vom 21. Februar 1845 den sämmtlichen Ressort-Chefs hierdurch die Ermächtigung ertheilen, die ihnen gegenwärtig zustehende Befugniß zum Erwerbe unbeweglicher Sachen für den Staat auf die ihnen unterstellten Behörden mit der Wirkung zu übertragen, daß letztere Dritten gegenüber zum selbstständigen Abschluß der bezüglichen Verträge und zur Entgegennahme der Auflassungs-

---

Die Damen von Croix-Mort.*) [32]

Roman von **Georges Ohnet.**

Fräulein v. Croix-Mort heftete bei diesen Worten einen festen Blick auf Herrn v. Ayères.

„Es ist wahr, daß Billet, als ich noch ein Kind war, sehr gut gegen mich gewesen, und daß ich ihn stets nur sehr ungern verließ. Er ist ein sehr ergebener Diener unserer Familie. Sein Vater ist in unseren Diensten gestorben, und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ihn gütig behandeln wollten . . . Wenn Sie ihn bei seiner Arbeit sehen werden, bin ich versichert, daß Sie ihn schätzen lernen werden."

„Es genügt, daß Sie es wünschen, damit es so sei," erwiderte ungezwungen Herr v. Ayères . . . „Er ist Ihr Günstling. Unter diesem Titel wird er mir heilig sein."

Er that einige Schritte vorwärts und sagte:

„Ich gehe blos bis ans Ende des Teiches, wollen Sie mich begleiten?"

„Entschuldigen Sie, ich will mich zu meiner Mama begeben, um zu sehen, ob sie nichts benöthigt."

„Sehr gut."

Er grüßte sie mit einer freundlichen Geberde und entfernte sich. Ihre Blicke folgten ihm einen Augenblick. Er schritt in gefälliger, stattlicher Haltung dahin, die mächtige Breite seiner Schultern hob sich von dem Grün des Dickichts ab. Er hatte in der That ein sehr jugendliches Aussehen. Welch ein Unterschied zwischen ihm und der armen Regine, die so zart, so schwach war, und diesem kräftigen Manne, der von Gesundheit strotzte! Edmee stieß einen Seufzer aus, indem sie der traurigen, bitteren Zukunft gedachte, der ihre Mutter entgegenging. Schmerzlich bekümmert trat sie ins Schloß zurück.

Sie fand ihre Mutter, durch einen guten Schlaf gekräftigt, in sehr heiterer Laune, die ihr alles in schönstem Lichte erscheinen ließ. Die herrliche Ruhe auf Croix-Mort konnte nicht genugsam von ihr gelobt werden: Kein Geräusch unter den Fenstern, keine nächtlichen, lärmenden Auftritte, kein Wagengerassel. Das tiefe Schweigen hatte sie sogar anfangs gestört, jetzt aber genoß sie es voll köstlichen Behagens. Sie hatte bereits unter ihren Juwelen eine Auswahl für Edmee getroffen und breitete nun vor ihrer Tochter reizende Schmucksachen aus. Auch mit Kleidungsstücken aus ihren Schränken wollte sie sie jetzt bedenken. Edmee weigerte sich, etwas zu nehmen, sie wünschte, so zu bleiben, wie man sie am ersten Abende gesehen hatte. Um ihre Mutter nicht zu kränken, nahm sie ein goldenes, mit Rubinen und Saphiren besetztes Armband, welches Regine einst von Herrn v. Croix-Mort erhalten hatte. Dieses Armband war für das junge Mädchen eine Erinnerung aus der Kindheit. Sie hatte sich hunderte Male damit geschmückt, als sie vor dem Spiegelschrank die große Dame spielte. Sie legte es jetzt mit frommer Rührung an und dankte, als ob es sich um einen großen Schatz gehandelt hätte. Von den Toiletten nahm sie keine einzige, da sie sie sämmtlich zu sehr geputzt fand.

„Ich habe ein weißes Mousselinkleid, das mir nicht allzu schlecht steht", meinte sie, „ich werde es anlegen, und es wird mir genügen."

„Ich wünsche aber, daß Du ganz besonders vortheilhaft gekleidet seist," erklärte Regine mit Nachdruck.

Diese Worte fielen Edmee auf. Sie hob fragend den Blick zu ihrer Mutter empor. Hierauf gestand diese nach zahlreichen Umschweifen, daß sich für ihre Tochter vielleicht jetzt Gelegenheit zu einer günstigen Verheirathung bieten könnte. Sie wollte sie nicht beunruhigen, sagte nicht, daß sie etwa eine bestimmte Wahl getroffen, sondern meinte blos, daß unter der großen Menge junger Leute, die nach Croix-Mort kommen sollten, es vielleicht einen geben könnte, der eine passende Partie wäre, und den dürfe man dann nicht durch eine übergroße Einfachheit, die jeder Anmuth entbehre, zurückschrecken.

Diese, ohne Vorbereitung ihr gemachte Vertrauensmittheilung erregte in Edmee einen Abgrund von Befürchtungen. Sie gerieth in eine heftige Gemüthserregung und hielt ihre Sicherheit ernstlich gefährdet. Ihre Mutter bemerkte diese Angst, die sich in ihren veränderten Gesichtszügen ausdrückte, und fragte sie lachend, ob denn die Aussicht, sich zu verheirathen, ihr in so beunruhigendem Lichte erscheine. Edmee schüttelte den Kopf, als wollte sie die peinlichen Gedanken verscheuchen, die ihre Stirn umdüsterten, und ohne an die grausame Tragweite ihrer Worte zu denken, sagte sie langsam:

„Wie sollte ich mich darüber nicht beunruhigen? Weiß ich denn nicht, wie man sich täuschen kann, und wie man darunter leidet?"

In einem Augenblicke warf Frau v. Ayères einen Rückblick auf ihr eigenes Thun, ihr verfehltes, gebrochenes Leben breitete sich in seinem ganzen Elende vor ihrer Seele aus; sie begriff, daß die durchdringenden Blicke ihrer Tochter bis auf den Grund ihres Herzens gedrungen waren. Mit feuchten Augen und bebenden Lippen schrie sie auf:

„Edmee!"

Mit jener leidenschaftlichen Lebhaftigkeit, die einen der vornehmsten Reize ihres Wesens bildeten, eilte Edmee auf ihre Mutter zu und bat sie zwischen zwei Küssen um Vergebung. Die arme, stolze Regine, die sich von der Antwort ihrer Tochter schwer getroffen gefühlt, wollte jetzt versuchen, diese irre zu führen. Sie betheuerte ihr, daß sie glücklich sei und nichts zu bereuen habe. Herr v. Ayères sei ein ausgezeichneter Gatte voll zarter Aufmerksamkeit und ritterlicher Rücksichtnahme. Edmee gab sich den Anschein, diese Erklärungen für wahr zu halten, entfernte sich jedoch alsbald, um nicht länger täuschen zu müssen, und weil es sie drängte, allein mit sich selbst zu sein.

Sie flüchtete sich in ihr Atelier und bemühte sich, hier ihre Gedanken zu sondern und zu ordnen. So hegte demnach ihre Mutter die Absicht, sie frühzeitig zu verheirathen und ihr schon jetzt einen Gatten auszuwählen, ohne Zweifel einen von den Männern ihrer Welt, d. h. nach dem Muster des Herrn v. Ayères gemeißelt, der ihr wohl der Inbegriff aller physischen Vollkommenheiten dünken mußte, denn sie hatte ihn geheirathet, und aller moralischen Erhabenheiten, da sie so begeistert sein Lob verkündet hatte. Edmee zitterte vor Zorn. Sie war tief bewegt von Mitleid für die bedauernswerthe Frau, sie hatte ihr mehr Zuneigung bewiesen, als sie in Wirklichkeit empfand, aber sie fühlte sich zu jedem Widerstande stark genug, wenn man sich anmaßen sollte, ihr Geschick gegen ihren Willen leiten zu wollen. Ein zweiter Ferdinand in der Familie würde wahrhaftig gar zu viel sein, sie konnte den Gedanken nicht ertragen, an das Leben eines solch leeren, unnützen Wesens geknüpft zu sein, wie es dieser schöne Mann war.

Zudem, weshalb sie verheirathen? War sie jetzt nicht ruhig, frei, glücklich? Empfand sie etwa die Sehnsucht, sich auch ihrerseits in den Feuerherd von Paris zu stürzen, der Herz und Gehirn ausdorrt? War das Leben dieser Weltmenschen, der neuen Freunde ihrer Mutter, beneidenswerth? Und mußte man nicht, um es zu führen, sich unter das blöde, drückende Joch der Mode beugen, deren Anforderungen als erstes, höchstes Gesetz gelten?

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Erklärung allgemein legitimirt sind, ohne daß es hierzu einer besonderen Genehmigung des Ressort-Chefs bedarf.

Berlin, den 30. März 1886.

Wilhelm.

Zugleich für den Minister der öffentlichen Arbeiten:
von Bismarck. von Puttkamer. Lucius.
Friedberg. von Boetticher. von Goßler. von Scholz.
Bronsart von Schellendorff.

An das Staats-Ministerium.

[Marine.] S. M. Brigg „Musquito", Commandant Corv.-Capitän Piraly, ist am 9. April von Havanna in See gegangen.

F. **Berlin,** 12. April. [Der Raubmord in Moabit vor dem Schwurgericht.] Ein Verbrechen, das die Bewohner der Berliner Vorstadt „Moabit" noch immer in Aufregung hält, gelangt heute vor dem Forum des Königlichen Land-Schwurgerichts Berlin I zur Verhandlung. — Moabit, im Nordwesten der Hauptstadt belegen, hat sich, besonders seitdem vor einigen Jahren das Criminal-Gerichts-Gebäude und das Untersuchungs-Gefängniß dorthin verlegt wurden, erstaunlich entwickelt. Eine förmliche Beamten-Colonie ist in der Nähe des Justizpalastes entstanden. In dieser Gegend, Dreysestraße 10, 2 Treppen, wohnte der im Marine-Ministerium beschäftigte Geheim-Secretär Päpke mit seiner Gattin, seinem 24jährigen Sohne und seinem Mündel, der unverehelichten Gertrud Müller. Die Päpke'schen Eheleute, die das beste Familienleben führten, feierten im October v. J. ihre silberne Hochzeit. Der Geheim-Secretär pflegte Morgens gegen 8 Uhr seine Wohnung zu verlassen und erst gegen 4 Uhr Nachmittag zurückzukehren. Sein Sohn, der bei einer Eisenbahn als Expeditions-Gehilfe thätig ist, begab sich regelmäßig Morgens 7½ Uhr ins Bureau und auch die Müller war Tags über außerhalb der Wohnung beschäftigt. Frau Päpke war in Folge dessen den größten Theil des Tages allein in der Wohnung. Als der Geheim-Secretär Päpke am 3. November 1885, Nachmittags gegen 3¾ Uhr, nach Hause kam, wurde ihm trotz mehrfachen Klingelns nicht geöffnet. Er bemerkte sehr bald, daß die Corridorthür nur eingeklinkt war, er vermochte daher dieselbe mit seinem Drückerschlüssel zu öffnen. Als er nun das Wohnzimmer betrat, sah der alte Mann seine Gattin entseelt in einer großen Blutlache auf dem Fußboden liegen. Frau Päpke war fürchterlich zugerichtet. An ihrem Schädel zeigte sich eine große, klaffende Wunde, aus der Gehirnmasse hervorquoll. Ferner war der Ermordeten der Unterkiefer gebrochen, sowie die Mundwinkel und das Kinn in arger Weise verletzt. Der Kleiderschrank, der Schreibtisch und die Servante waren geöffnet und zum Theil durchwühlt. Dem ärztlichen Befunde nach war der Tod der Frau Päpke etwa 1½ Stunden vor dem Erscheinen ihres Gatten eingetreten. Ein Kampf hatte augenscheinlich nicht stattgefunden. Dem Anschein nach hat sich der Mörder in die Päpke'sche Wohnung eingeschlichen, während Frau Päpke gerade die Wohnung für einige Augenblicke verlassen hatte. Frau Päpke ist kurz vor 2 Uhr Nachmittags mit ihrem Hunde an der Hausthür gewesen. Sie pflegte, wenn sie nur auf kurze Zeit die Wohnung verließ, die Corridorthür blos anzulehnen. Diesen Umstand mag der Mörder benutzt haben, um sich in die Wohnung einzuschleichen und einen Diebstahl auszuführen. Als er nun gerade mit dem Ausräumen von Wäschestücken &c. beschäftigt war, muß Frau Päpke zurückgekehrt sein. Der Eindringling sah sich nun von Frau Päpke ertappt, er hat wahrscheinlich ohne weiteres Besinnen auf Frau Päpke eingeschlagen und sie in der beschriebenen Weise verwundet. Die Päpke'sche Familie vermißte ein Löffeletui mit 2 silbernen Eßlöffeln, eine goldene Broche in Form einer Taube und einiges baares Geld. Die gestohlene Summe läßt sich nicht genau bestimmen, jedenfalls ist dieselbe nicht bedeutend gewesen. Die Broche wurde am Tage des Mordes, Nachmittags gegen 3½ Uhr von dem Schlosserlehrling Wotsch auf dem Bürgersteig der Straße „Alt-Moabit", gegenüber dem Criminal-Gerichtsgebäude, gefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf einen Bettler, der sich zwischen 12 und 2 Uhr Mittags in der Nähe des Hauses Dreysestraße 10 umhergetrieben hatte. Nach längeren Bemühungen gelang es der Polizei, diesen Bettler in der Person des Handlungsgehilfen Hermann Leopold Kowalski zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Kowalski leugnet allerdings, jemals in Moabit gewesen zu sein, eine große Anzahl von Zeugen will ihn jedoch mehrere Tage vor dem Morde in verschiedenen Moabiter Localitäten und am Tage des Mordes zwischen 12—2 Uhr Nachmittags in höchst verdächtiger Weise in der Nähe des Hauses Dreysestraße 10 gesehen haben. Einige Personen wollen sogar gesehen haben, daß Kowalski am fraglichen Tage Nachmittags gegen 2 Uhr das Haus Dreysestraße 10 betreten hat und etwa dreiviertel Stunden später aus demselben gekommen ist. Kowalski, der am 15. November 1858 zu Danzig geboren und evangelischer Confession ist, wurde bereits im Jahre 1879 von dem Landgericht zu Danzig wegen wiederholten schweren Diebstahls mit 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter polizeilicher Aufsicht bestraft. 1881 wurde er in Berlin wegen desselben Verbrechens mit 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, 1883 zu Dresden wegen Diebstahls, Landstreichens und Bettelns mit 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, 1885 zu Fürstenwalde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und vorsätzlicher Körperverletzung mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Kaum hatte er diese Strafe verbüßt, wurde er wiederum in Frankfurt a. O. wegen intellectueller Urkundenfälschung mit mehreren Monaten Gefängniß bestraft. Am 20. October 1885 verließ er das Gefängniß und wanderte nach Berlin. Hier wohnte er in der in der Oranienstraße 105 belegenen „christlichen Herberge zur Heimath"; er trieb sich vagabondirend in Berlin umher und soll einen in genannter Herberge verkehrenden Hausdiener aufgefordert haben, ihm bei Begehung von Einbrüchen, die sich am besten zur Mittagszeit ausführen ließen," behilflich zu sein. Einige Tage nach dem Morde soll er sich dem erwähnten Hausdiener gegenüber in verdächtiger Weise geäußert haben. Ferner sind auch bei ihm mehrere Diebeshandwerkzeuge vorgefunden worden. Da ihm auch sein Alibibeweis vollständig mißlungen ist, so hat die Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen des vorliegenden Verbrechens die Anklage erhoben.

w. [Eine von etwa 1200 Maurergesellen besuchte Versammlung,] welche Sonntag Vormittag tagte, beschloß nach längerer Debatte, bei der am 17. Juni v. J. gefaßten Resolution stehen zu bleiben, welche unter Verwerfung jeder Accordarbeit einen Lohnsatz von 50 Pf. pro Stunde als allgemeine Forderung bezeichnete. Nach diesem Beschluß scheint ein allgemeiner Maurerstrike unvermeidlich zu sein. In dieser Richtung bewegten sich auch die Ausführungen der einzelnen Redner. Die Versammlung beschloß gleichzeitig, mit den Sammlungen für den „General-Strike-Fonds" auf den einzelnen Arbeitsstellen schon in dieser Woche zu beginnen.

[Die sensationelle Brillanten-Diebstahls-Geschichte des „Berliner Tageblattes"] hat, wie bereits telegraphisch berichtet, Anlaß zu einer Klage wegen groben Unfugs gegen den Redacteur Perl und den Verfasser des Artikels, Berichterstatter Dr. Wolff, gegeben, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Die Quintessenz dieser Geschichte ging bekanntlich dahin, daß die Gattin eines unserer ersten Beamten einer Dame der hohen Aristokratie eine kostbare Brillant-Taube, mit welcher dieselbe ihr Haar schmückte und mit welcher sie auf einem hoch aristokratischen Balle Furore gemacht, aus Neid weggenommen habe. Die Brillant-Taube sei von der Kammerzofe in der Schublade ihrer Herrin gesehen worden, die Besitzerin des Schmucks, welche davon Kenntniß erhalten, habe die Polizei avertirt und die Criminalbeamten hätten dann allerdings die vermißte Brillant-Taube aus der Schublade der Frau v. Y. hervorgeholt. — Nach den Behauptungen der Polizei soll die Geschichte nun von Anfang bis zu Ende erfunden sein und es ist deshalb obige Anklage erhoben worden, da die Geschichte geeignet erscheine, die Integrität unserer höchsten Gesellschaftskreise im Volke, namentlich aber auch im Auslande, in Frage zu stellen. — Redacteur Perl bestritt, mit der Aufnahme des qu. Artikels groben Unfug verübt zu haben. Er halte die Geschichte auch heute noch für wahr und kenne den Mitangeklagten als einen sehr zuverlässigen Berichterstatter. Diese Qualität des Mitangeklagten werde auch der Redacteur Horwitz bekunden können. Der Angeklagte Wolff erklärte sich bereit, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Er nannte die Gräfin Schwanenfeld als die Besitzerin der ominösen Brillanten-Taube und behauptete, daß der Rechtsanwalt Hentig von dem verzweifelten Herrn v. Y. um Rath befragt worden sei, wie er üblen Folgen des unbedachten Schrittes seiner Gattin vorbeugen könne. — R.-A. Michaelis bestritt seinerseits, daß der Angeklagte Perl, welcher für jenen Artikel ein Honorar von 60 Mark bewilligt habe, irgendwie die übliche Vorsicht des Redacteurs außer Augen gesetzt habe, worauf der erste Amtsanwalt, St.-A. Borchert erwiderte, daß die nöthige Vorsicht doch darin bestanden haben würde, daß bei der IV. Abtheilung des Polizeipräsidiums Nachfrage gehalten worden wäre. Es gehöre zu den Gepflogenheiten der guten Presse, in derartigen sensationellen Criminalfällen sich durch directe Anfrage bei der IV. Abtheilung zu informiren und dort werde auch bereitwilligst Auskunft ertheilt. Der Amtsanwalt beantragte, zum nächsten Termine auch einen Dolmetscher der italienischen Sprache zu laden, da er eine ganze Reihe italienscher Zeitungen vorlegen könne, in welchen jene Notiz zu häßlichen Bemerkungen über unsere Hofkreise fructificirt worden ist. — Der Gerichtshof beschloß, dem Wahrheitsbeweis stattzugeben und zum nächsten Termin die Frau Gräfin Schwanenfeld und den Herrn Rechtsanwalt Hentig zu laden.

Großbritannien.

A. C. **London,** 9. April. [Gladstone's Rede.] Das Unterhaus bot eine Physiognomie, wie sie vorher wohl noch niemals gesehen worden. Die Bänke und Seitengalerien waren gedrängt voll. Da im Hause nur für 500 Pesonen Sitzraum vorhanden ist, waren im Mittelpunkt des Saales mehrere Doppelreihen von Stühlen aufgestellt worden, eine fast beispiellose Neuerung. Lange vor Beginn der Sitzung war jeder Sitzplatz vergriffen und wo Stehraum vorhanden war, drängte sich Kopf an Kopf. Die für das Publikum bestimmten Galerien füllten sich rasch bis auf den letzten Platz. In der Pairsgalerie, die noch niemals so voll gewesen, bemerkte man außer dem Prinzen von Wales und dessen ältesten Sohne, den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, den Herzog von Cambridge und die hervorragenden Mitglieder des Oberhauses. In der Diplomatenloge hatten sich der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt, die Botschafter Oesterreichs und Frankreichs, die Gesandten der Ver. Staaten, Griechenlands, Japans und anderer auswärtiger Staaten eingefunden. Die „Ladies Gallery" war mit Damen in prachtvollen Toiletten und Brillantenschmuck gefüllt. Gladstone trat um 4½ Uhr ein und wurde enthusiastisch begrüßt. Die irischen und radicalen Abgeordneten erhoben sich von ihren Sitzen, schwenkten ihre Hüte und ihr Jubel wollte kein Ende nehmen. Die Interpellationen wurden bis morgen vertagt und nachdem das Haus seine Genehmigung dazu ertheilt, daß die Homerule-Bill den Vorrang vor den übrigen Gegenständen der Tagesordnung habe, erhob sich um 4 Uhr 35 Minuten unter erneuertem Beifall der Premierminister, um dem Hause seine Vorschläge mit Bezug auf die künftige irische Politik der Regierung zu unterbreiten. Zum Beginn war Gladstone schlecht bei Stimme. Allmälig legte sich aber die Heiserkeit; seine Stimme wurde immer kräftiger und sonorer, und bald gestaltete sich seine Rede feurig und energisch, wie immer. Die Motivirung seiner Vorschläge mit Bezug auf Irland füllte den Haupttheil seiner fast 3½stündigen Rede aus. Er hob zuvörderst unter beträchtlichem Beifall, namentlich auf Seiten der Parnelliten, hervor, daß das Parlament mit der irischen Frage nicht länger „fechten und darüber einschlummern" dürfe, sondern „handgemein" mit derselben werden müsse. Der rauhe Zwang hätte sich nicht als praktisches Heilmittel erprobt. In dem Zeitraum zwischen 1833 und 1885 wäre Irland nur zwei Jahre von Zwangsmaßregeln verschont geblieben, und der ausgeübte Zwang hätte sich überdies als unwirksam erwiesen. Wenn Zwang überhaupt angewendet werden solle, müßte er durchgreifender sein, mit einem ganz anderen Geiste, mit mehr Muth und Consequenz ausgeübt werden, als der, an welchen man bisher gewöhnt gewesen. Die Wirkung der Resolution vom Juli v. J., den Zwang zu suspendiren, könnte nicht mehr verwischt werden. Eine Rückkehr zu dem ordentlichen Gesetze sei schwierig, aber zum Zwange solle nicht eher wieder geschritten werden, bis jedes andere Mittel erschöpft worden sei. „Ein bis jetzt noch nicht versuchtes Mittel", fuhr der Premier fort, „ist der menschlichen Erfahrung nicht unbekannt; im Gegentheil, es ist wohlbekannt in den Ländern der Welt, wo dieses dunkle und schwierige Problem gelöst worden durch das verhältnißmäßig natürliche und einfache, obwohl nicht immer leichte Auskunftsmittel das Gesetz seines fremden Gewandes zu entledigen und ihm einen heimischen Charakter zu geben." Nachdem der stürmische Beifall, mit welchem die Parnelliten diese Stelle begrüßt, verklungen, schildert Gladstone die Lage Irlands in den düstersten Farben. Zunächst behandelte er sehr eingehend die verschiedenen historischen Beispiele der Gewährung von Homerule, er berief sich auf Schweden und Norwegen und Oesterreich-Ungarn. Eine beiläufige Bemerkung des Redners, er glaube, daß Mr. Parnell die Meinung der ungeheuren Mehrheit der irischen Volksvertreter ausdrücke und daß diese wiederum der Meinung der ungeheuren Mehrheit des irischen Volkes Ausdruck gäben, veranlaßte einen neuen Beifallssturm der Parnelliten, der sich erneuerte, als Gladstone in feierlichstem Tone fragte, wie eine Reconstruction der Verwaltung Irlands möglich sei, ohne dem irischen Volke eigene gesetzgebende Functionen zu geben. Sodann unterbreitete er dem Hause seine Vorschläge zur Lösung der irischen Frage. Als das beste Heilmittel für die gegenwärtigen Zustände bezeichnete er die Herstellung eines Sonderparlaments in Dublin zur Erledigung der legislativen und administrativen irischen Angelegenheiten, abgesondert von den Angelegenheiten des Reiches. Die Einheit des Reiches dürfe nicht gefährdet werden. Die Reichslasten müßten billig vertheilt und Maßregeln zum Schutze der Minderheiten getroffen werden. Wenn Irland ein locales Parlament erhalten solle, entstehe die Frage, ob die irischen Abgeordneten im Unterhause und die irischen Repräsentativ-Pairs im Oberhause fortfahren sollten, Theile des Reichsparlaments zu bilden. Redner beantwortet diese Frage verneinend; es sei klar, daß irische Pairs und Volksvertreter, nachdem sie eine eigene Legislatur erhalten, nicht nach Westminster kommen könnten, um englische und schottische Angelegenheiten zu controliren. Sei es thunlich daß sie sich an der Berathung von Reichsangelegenheiten betheiligen? Es würde sehr schwierig sein, einen Unterschied zwischen Reichsangelegenheiten und anderen Angelegenheiten zu machen. Das Haus der Gemeinen habe nicht allein legislative Functionen zu erfüllen, sondern es controlire auch die Executive. Deshalb könnte irischen Pairs und irischen Deputirten, wenn Irland eine eigene Legislatur erhalte, das Verbleiben im Reichsparlament nicht gestattet werden. Was die Besteuerung Irlands betrifft, so würde es eine große Unbequemlichkeit und ein großes Mißgeschick nicht allein für England, sondern auch für Irland selber sein, wenn die fiscalische Einheit des Reiches zerstört würde. Die Zölle und Accisegefälle würden demnach vom Reichsparlament und nicht vom irischen Parlament erhoben werden, aber der Ertrag der Zölle und Accise in Irland würde zur Deckung der Verbindlichkeiten Irlands verwendet und ein etwaiger Ueberschuß der irischen Legislatur zur Verfügung gestellt werden. Dem neuen irischen Parlament würde die Controle über die Vollzugsregierung in Irland zustehen. Es würde ohne eine etwaige Auflösung eine Maximaldauer von nicht über fünf Jahre haben. Es würde nicht befugt sein, sich in die Prarogative der Krone, oder in die Angelegenheiten der Armee und Flotte, oder in die auswärtige und Colonialpolitik des Reiches einzumischen. Ferner würde es nicht competent sein, die gegenwärtige Bill abzuändern, ausgenommen in Punkten, die entschieden offen gelassen werden, oder ein Gesetz für die Erhebung irgend einer besonderen Kirche zur Staatskirche und Dotirung derselben zu geben. Dem neuen irischen Parlament würde keine Jurisdiction zustehen über Handel und Schifffahrt, Gewichte und Maße, Münze, Notenumlauf, Quarantaine-Reglements, literarische Eigenthumsrecht u. s. w. Die Postverwaltung würde nach wie vor unter der Leitung des Reichs-Generalpostmeisters bleiben. Für den Schutz der Minderheit würde eine Form des Veto's beschafft werden. Die Mitglieder des irischen Parlaments würden aus zwei Klassen bestehen. Die erste Klasse würde aus den auf Lebenszeit gewählten 28 irischen Repräsentativ-Pairs und 75 andereu Mitgliedern bestehen, die von Personen, die jährlich 25 Pfund Sterling Miethe zahlen, für die Dauer von zehn Jahren gewählt werden. Die Mitglieder müssen ein Jahreseinkommen von 400 Pfund Sterling, theils aus Realvermögen, theils aus Personalvermögen bezogen, besitzen. Die zweite Klasse der Legislation wird aus 206 Vertretern der Grafschaften und Städte, sowie der Dubliner Universität, nach dem gegenwärtigen Wahlmodus gewählt, zusammengesetzt sein. Diese beiden Klassen von Repräsentanten würden eine einzige Kammer bilden, aber befugt sein, getrennte Abstimmungen vorzunehmen und erstere vom Recht des Veto's Gebrauch zu machen. Der Vicekönigsposten wird nicht abgeschafft. Der Vicekönig soll kein Parteimann, darf Katholik sein und tritt nicht zurück, wenn ein Regierungswechsel eintritt. Er wird für eine bestimmte Reihe von Jahren ernannt. Die oberen Richter werden, mit Ausnahme des Schatzkammerrichters, von der verantwortlichen irischen Regierung ernannt und besoldet. Die Polizei (constabulary) bleibt zum Mindesten vorläufig unter britischer Controle, aber das Reich trägt ein Drittel der gegenwärtigen Unterhaltungskosten (1 500 000 Pfd. St.). Endlich wird Irlands Beisteuer zu $^1/_{12}$ auf $^1/_{15}$ herabgesetzt und zwar mit Ausschluß aller Kriegscredite und der Kosten für die Freiwilligenarmee. Die Jahresausgaben Irlands würden künftighin 7 946 000 Pfd. St. betragen, und da sich die Gesammteinkünfte auf 8 350 000 Pfd. St. beziffern, würde das neue Parlament einen Ueberschuß von 404 000 Pfd. St. zu seiner Verfügung haben. Gladstone appellirte sodann in beredten Worten an das Haus, in Irland einem Principe Wirkung zu geben, das England in seinen Colonien eingeräumt hätte, nämlich, daß ein Land nicht allein gute Gesetze brauche, sondern Gesetze, die es selber gemacht habe. In den Colonien habe die Einführung einer ver-

---

Kleine Chronik.

Breslau, 11. April.

Victor von Scheffel †. Der Tod des Dichters erfolgte am Freitag, Abends 7 Uhr. Seine Gattin, Karoline, geb. Freiin von Malzen, befand sich in den letzten Tagen in Karlsruhe und war beim Tode Scheffel's zugegen. Noch am Donnerstag hatte sich der Kranke ziemlich munter gefühlt, er konnte das Bett verlassen, sich in den Lehnstuhl setzen und zu seiner Umgebung mit vollem, klarem Bewußtsein sprechen. Am Freitag schlief er fast ununterbrochen von 7 Uhr früh bis Nachmittags 4 Uhr. Von da an wurden seine Athemzüge immer schwächer, bis er wenige Minuten nach 7 Uhr schmerzlos und ohne sichtbaren Todeskampf seinen Geist aufgab. Die sterblichen Ueberreste des Dichters sind in seinem Schlafzimmer, das im zweiten Stock seines Wohnhauses, Stephanienstraße 16, gegen die Straße heraus liegt, aufgebahrt. Noch am Freitag Abend nahm eine befreundete Künstlerhand die Todtenmaske des Verewigten ab. Das Leichenbegängniß findet am Montag, Vormittag 11 Uhr, statt. — Scheffel war am 26. Februar 1826 in Karlsruhe geboren.

Ueber das vielbesprochene Lucca-Concert giebt jetzt die Direction der „Philharmonie" folgende Aufschlüsse:

„1) Das Lucca-Concert war ein von uns entrirtes, rein geschäftliches Unternehmen.

2) Frau Pauline Lucca wünschte, daß das Concert „zum Besten der v. Hülsen-Stiftung" bezeichnet würde, weil sie einen Theil ihrer Einnahme dem Fonds zuwenden wollte. Die Direction der „Philharmonie" hat in einer persönlichen Unterredung mit Excellenz v. Hülsen sich ebenfalls bereit erklärt, einen Theil des Ertrages an die Stiftung zu überweisen, und hat Excellenz v. Hülsen in Anbetracht der hohen Gagen für die Künstlerin und der sonstigen großen Unkosten von einer Fixirung des Antheils Abstand genommen.

3) Die Einnahme des Concerts betrug 13 000 M. Der ursprünglich für das Concert festgesetzte Tag, 18. Februar, mußte in Folge der Krankheit der Frau Pauline Lucca ganz unbenutzt bleiben, es war der einzige freigebliebene Tag in der sonst glänzend verlaufenen Saison. Auch mußten für das ganz am Schlusse der Saison stattfindende Concert außergewöhnliche Anstrengungen gemacht werden. Ein unter so außergewöhnlichen Umständen zu Stande gekommenes Concert ist eben ein Unternehmen, von dessen Umfang Fernerstehende sich eine Vorstellung kaum machen können. Im Uebrigen aber ist seit dem Monat Januar zu sehr häufigen Malen in allen Zeitungen berichtet worden, daß Frau Lucca für ihr Auftreten 5000 M. erhalten würde und thatsächlich erhalten hat. Vor Allem aber wollen wir hervorheben, daß Frau Pauline Lucca ihren Beitrag zum v. Hülsen-Fonds selbstverständlich von Wien aus noch einsenden wird, und daß Excellenz v. Hülsen der Direction der Philharmonie für die Einsendung der 500 M. in einem verbindlichen Schreiben gedankt hat."

Das heißt also, das Concert wurde zum Besten der Philharmonie arrangirt, und die Anzeige „zum Besten des Hülsenfonds" war nur eine Reclame, für welche man 500 M. opferte. Mehrere Berliner Blätter berichten, daß Pauline Lucca der Bühnengenossenschaft 4000 M. und der Pensionskasse für Wittwen und Waisen von Bühnenangehörigen 1000 M. — also das ganze Honorar ihres Berliner Concertes — überwiesen habe. Die Nachricht muß vorläufig mit Vorsicht aufgenommen werden. Bisher sind die 5000 M. an maßgebender Stelle nicht angelangt; hoffentlich kommen sie noch.

Die Götterdämmerung in Wien. Die erste große Wohlthätigkeitsvorstellung im Schwarzenberg-Palais in Wien fand am Sonnabend statt und erzielte ungetheilten Beifall. Besonders lobend sprechen sich die Kritiker über die „Hauptkraft des Schwarzenberg-Theaters", die Fürstin Pauline Metternich aus. Die „Presse" schreibt über sie: Man kann sich noch so sehr bemühen, an den Qualitäten dieser fürstlichen Künstlerin zu mäkeln — man wird immer wieder zu dem Endergebnisse gelangen: es ist eine merkwürdige Frau! Der Ruf ihrer schauspielerischen Begabung ist seit dem dritten Empire eine Art Legende geworden. Man hat seither in Wien wiederholt Gelegenheit gehabt, die Fürstin spielen zu sehen. Aber weder die Reitschule im Auersperg-Palais, noch das Ringtheater brachten ihre Kunst zur Geltung. Weder die Oertlichkeiten, noch die dramatischen Aufgaben, die damals zu lösen waren, kamen ihrem Rufe zu Statten. Erst jetzt hat sie ihre Bühne, ihr Talent, ihr Stück und ihr Publikum gefunden, und indem sie heute als eine Schauspielerin, die auch in manchem wirklichen Theater Alles um sich überragen würde, die Hörer zu fortgesetzten spontanen Beifallsäußerungen hinriß, stand unzweifelhaft das ganze Publikum unter dem Eindrucke der Empfindung: es ist eine merkwürdige Frau. Ihre schauspielerischen Eigenschaften erheben die Fürstin zum Range einer vollkommenen Soubrette. Sie ist bis in das letzte Aederchen hinein mit echtestem Theaterblut gefüllt. Sie ordnet sich dem Geiste und den Anforderungen ihrer Rolle mit einer Selbstlosigkeit unter, an der sich manche Theaterfürstin ein Beispiel nehmen könnte. Sie besitzt eine glaubhafte Naivetät und jene unbefangene Harmlosigkeit, welche die echten Soubretten in den Stand setzt, auch Dinge, die minder ungefährlich sind, furchtlos vorzubringen. Ihre Augen sind im Stande, einen Wirbel zu schlagen, und ihr etwas breitgeschlitzter Mund verleiht der ewig spielenden Miene einen starken, pikanten Reiz, den man erst zu constatiren vermag, wenn man die Wirkung, die von dieser Künstlerin ausgeht zu zergliedern versucht. Die Individualität der merkwürdigen Frau ist die Entschuldigung des Abends gegenüber gewichtigen Mahnungen, welche den Wohlthätigkeitssinn unserer vornehmen Gesellschaft lieber im Dienste der ernsteren Muse thätig gesehen hätten. Mit einer schauspielerischen Kraft wie dieser läßt sich aber der würdevollere Ernst nicht insceniren, und auf sie Verzicht leisten, hieße dem Feste den Mittelpunkt nehmen. Bei alledem liegt die fürstliche Soubrette in beständigem Kampfe mit ihren äußeren Mitteln. Sie hat keine Stimme. Ein chronischer Katarrh verzerrt jeden stärkeren Ton zu einem Kreischen, an das sich das Ohr erst gewöhnen muß. Aber die Kunst des Vortrages ist dieser Schauspielerin erschlossen, wie Wenigen, und sie versteht es so meisterhaft, bei dem Vortrage eines Couplets Schatten und Lichter aufzutragen, daß sie diese natürlichen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, leicht besiegt. Ihre künstlerische Gewissenhaftigkeit kennzeichnet sich gleich im Vorspiel. Die Verwahrlosung, die im alternden Olymp eingerissen ist, muß zum Ausdruck gelangen. Es ist kaum möglich, diese Nachlässigkeit, für die der Wiener Dialekt das Wort „Schlamperei" geschaffen hat, drastischer und lustiger darzustellen, als sie sich in der Erscheinung und in den Bewegungen Juno's wiederspiegelt. Die Göttin erscheint in einer zerzausten brandrothen Perrücke mit zerrissener Tunica. Ein eigenthümliches Nachziehen der Füße erhöht den Eindruck des verdrießlichen Sichgehenlassens. Freilich nimmt die Fürstin im nächsten Bilde ihre Revanche; denn, wenn sie als „Mode" erscheint, in einem aus der Herren- und Frauentracht geschickt combinirten Zukunftscostüme im Frack und Cylinder, mit breitem Oberhemden-Einsatz und im schwarzen Reitkleid, unter dessen Saum die phantastische Beschuhung der ganz unwahrscheinlich kleinen Füße hervorblickt, dann vergegenwärtigt sie den dreifach destillirten Schick des vornehmsten Pariser Salons.

Vom Sänger Scaria. Eine Wiederaufnahme der künstlerischen Thätigkeit Emil Scaria's soll nach Wiener Mittheilungen des „Berliner Tagebl." ganz ausgeschlossen sein. Er lebt in dem Wahne, daß er jeder Zeit für einen Collegen eintreten müsse. Wenn man Scaria räth, Wien zu verlassen und in diesen schönen Frühlingstagen auf seiner Besitzung in Blasewitz Erholung zu suchen, weigert er sich dessen entschieden, weil er in dem demnächst stattfindenden Cyclus Wagner'scher Opern den „Wotan" singen müsse. „Du weißt ja," fügt er in Erinnerung an frühere Triumphe hinzu, „eine Rolle, die mir Niemand nachsingen will." Was die peinliche Lage Scarias noch erhöht, ist der Umstand, daß sein mit der General-Intendanz der Wiener Hofoper abgeschlossener Vertrag, der ihm 20 000 Fl. p. a. sicherte, in drei Monaten seine Giltigkeit verliert und er dann auf eine Pension von 1000 bis 1200 Fl. angewiesen ist.

Die realistische Schule. Aus London schreibt man der „Wiener Allg. Ztg.": Mehrere Mitglieder des Universitäts-Clubs in Walham-Road waren vor einigen Tagen im Theesalon versammelt, als sie plötzlich von der Straße großen Lärm hörten. Einige Herren eilten in das Vestibule und fanden den Portier gerade beschäftigt, eine junge schöne Dame, Namens Ano Donald, festzuhalten. Diese rief, indem sie sich zu befreien suchte: „Thun Sie mir nicht wehe, ich gehe freiwillig zu Gericht, ich habe die Scheibe absichtlich gebrochen, weil ich für einen Roman, den ich soeben schreibe, die Schilderung eines Gefängnisses brauche und dahin geführt werden will." Dieser Wunsch fand jedoch keine Erfüllung, indem die Clubmitglieder einstimmig erklärten, man möge den Schaden im Betrage von 8 Pfund Sterling einfach in die Clubrechnung setzen, der Club klage nicht und die Dame möge ihres Weges gehen. Hochroth vor Zorn verließ die hübsche Schriftstellerin die Herren und meinte: „So werde ich es auf andere Art versuchen."

antwortlichen Regierung gute Früchte getragen, und dasselbe würde hoffentlich in Irland ebenfalls der Fall sein. Selbstregierung sei an sich kein Uebel, und ein Irländer sei der Loyalität ebenso fähig, wie irgend ein Engländer oder Schotte. „Ich habe kein Recht, zu sagen“, schloß der Premier, „daß Irland durch seine Vertreter den Plan, den ich Ihnen anbiete, annehmen werde. Ich bin nicht befugt, dies vorauszusetzen. Wenn Irland diesen Plan nicht freudig annimmt, kann die Regierung es nicht dazu zwingen; ebenso wenig könnte sie England und Schottland dazu nöthigen, Irland etwas zu gewähren, was sie nicht herzlich bewillkommnen und umarmen. Ich weiß, daß Schwierigkeiten vorhanden sind, allein ich baue auf den Patriotismus und die Weisheit des Hauses. Ich baue auf die Wirkungen einer ungezwungenen und erschöpfenden Erörterung und noch mehr baue ich auf die gerechten und hochherzigen Gesinnungen der ganzen britischen Nation. Ich ersuche das Haus mit fester und furchtloser Hand auf unseren eigenen Fall die Lehren anzunehmen, die es so oft gepredigt und so oft Anderen eingeprägt hat, nämlich daß das Zugeständniß einer localen Selbstregierung eher dazu angethan ist, die Einigkeit des Reiches zu stärken und zu befestigen, als sie zu untergraben oder zu gefährden. (Langanhaltender Beifall, zu welchen hauptsächlich die Homeruler den Anstoß gaben.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. April.

* **Wahlen zur Kreissynode.** Für die Kreissynode Breslau wurden von den Gemeindevertretungen als Deputirte gewählt: St. Elisabeth: Rector Dr. Carstädt, Kaufmann Beer, Bürgermeister Dickhut, Particulier Grosche, Geh. Archivrath Prof. Dr. Grünhagen, Hof-Gürtlermeister Hönsch, Kaufmann Köhly, Particulier Körner, Rechtsanwalt Krug, Kaufmann W. Neumann, Gymnasialdirector Dr. Paech, Postdirector Rösener, Landgerichts-Director Witte; St. Maria-Magdalena: Prorector Professor Domke, Syndicus Götz, Stadtrath Kletke, Stadtrath H. von Korn, Director Dr. Luchs, Ober-Regierungsrath Oelrichs, Particulier Renner, Baurath a. D. Rosenow, Particulier Gustav Scholtz, Brauereibesitzer Karl Scholtz; Controleur der Königlichen Institutenkasse Späth, Kaufmann Karl Sturm, Kaufmann H. Zeisig; St. Bernhardin: Apotheker Blum, Amtsgerichtsrath Fritsch, Fabrikbesitzer E. Hofmann, Rathsmauermeister Knauer, Stadtschulinspector Kriebel, Prorector Maaß, Stadtrath Martius, Prof. Meister, Prof. Dr. Räbiger, Director Reimann, Kaufmann Weinhold; Elftausend Jungfrauen: Fabrikdirector Bueck, Oberrealschul-Director Dr. Fiebler, Landschaftssyndicus Geisler, Expeditions-Vorsteher Meltzer, Oberlehrer Dr. Speck, Gymnasiallehrer Ulrich, Regierungssecretär Warzecha, Rector Zahn; St. Barbara: Kaufmann Dlugos, Rector Heidrich, Brauereibesitzer Pencker; Rector Speck. Außerdem gehören der Kreissynode die Pfarramts-Geistlichen an. Die Wahlen bei der Gemeinde zu St. Salvator finden erst Ende dieses Monats statt.

• **Jahresbericht des königl. katholischen St. Matthias-Gymnasiums.** Zur öffentlichen Prüfung aller Klassen und zur Schlußfeier am 13. und 14. April ladet der Director des Gymnasiums Dr. J. Oberdick ein. Außer demselben wirken an der Anstalt, wie wir dem Jahresbericht entnehmen, acht Oberlehrer, neun Gymnasiallehrer, vier Hilfslehrer, drei Candidaten, sowie je ein evang. Religionslehrer, Zeichenlehrer, Gesanglehrer und Vorschullehrer. Die Anstalt wurde am 1. Februar 1886 von 628 Schülern (567 kath., 32 evang., 29 jüd.; 348 einh., 274 ausw. und 6 Ausl.) besucht. Der Bericht enthält eine wissenschaftliche Abhandlung: „Studien zur lateinischen Orthographie. II.“, deren Verfasser Director Dr. Oberdick ist.

• **Programm des städt. Johannes-Gymnasiums zu Breslau.** Die Gymnasialklassen der Anstalt wurden am 1. Februar 1886 von 497 (339 evang., 50 kath., 108 jüd.; 439 einh., 53 ausw. und 5 Ausl.), die Vorschulklassen von 161 (114 evang., 14 kath., 33 jüd.; 156 einh., 2 ausw. und 3 Ausl.), zusammen von 658 Schülern besucht. Den Unterricht ertheilen mit Ausschluß des Directors Prof. Dr. Müller sieben Oberlehrer, acht ordentliche Lehrer, drei Vorschullehrer, ein Elementarlehrer, drei evangelische Religionslehrer, ein katholischer Religionslehrer, ein Gesang- und ein Zeichenlehrer. Die öffentliche Prüfung findet am 13. und 14. d. Mts. statt.

* **Einbruch.** In der Nacht vom 8. bis 9. d. M. sind Diebe in das Schloß des Amtsvorstehers und Oberamtmanns Heinemann auf Striegemühle bei Zobten a. B. eingedrungen und haben Folgendes entwendet: einen Brillantschmuck, bestehend aus Broche, Armband und Ohrringen, im Werthe von mehr als 4000 Mark, eine große silberne, innen vergoldete Suppenkelle, gravirt A. H., je 18 Stück silberne Eß- und Theelöffel, ebenfalls A. H. gezeichnet, 6 silberne J. H. gravirte Theelöffel, 12 Stück M. H. gezeichnete silberne Kaffeelöffel, ein Kinderbesteck, gravirt A. H. in Monogrammform, eine kleine silberne Sparbüchse und eine Anzahl alter und neuer Münzen, darunter mehrere Zweithalerstücke, einen Thaler der Frankfurter Volks-Versammlung (Seltenheit) und einen Siegesthaler. Herr Heinemann wurde durch das entstandene Geräusch aus dem Schlafe erweckt und verfolgte die Einbrecher. Dieselben entflohen indeß durch ein Fenster und entkamen. Der Bestohlene hat eine Ermittelungsprämie von 150 M. ausgesetzt. Wer zur Ergreifung der Diebe, die vielleicht ihren Weg nach Breslau genommen haben, irgend welche Angaben machen kann, wolle sich schleunigst im Zimmer 12 des hiesigen Sicherheitsamtes melden.

Δ **Brieg,** 11. April. [Selbstmord.] In dem oberhalb der Oder belegenen Bauerndorfe Schreibendorf nahm sich gestern die verwittwete Frau Gutsbesitzer S. durch Erhängen das Leben. Da sich Frau S. in den geordnetsten Verhältnissen befand, so wird Schwermuth als Motiv zu dem traurigen Entschlusse angesehen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

δ **Breslau,** 10. April. [Schwurgericht. — Verbrechen wider die Sittlichkeit.] Den Schluß der diesmaligen Schwurgerichtsperiode bildete die Verhandlung gegen den allgemein bekannten Dr. philad. und Chemiker Theobald Werner (nicht zu verwechseln mit dem auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnenden prakt. Arzt Dr. med. Georg Werner) von hier wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Werner wurde von den Geschworenen in einem Falle, und zwar unter Annahme von mildernden Umständen für schuldig befunden und vom Gerichtshof zu einer Strafe von einem Jahre Gefängniß und einem Jahre Ehrverlust verurtheilt. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde er in Haft behalten. Die Verhandlung, welche 12 Stunden in Anspruch nahm, hatte bei vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Görlitz, 12. April. Heute ist hier ein Maurerstrike ausgebrochen. Aus Posen werden Gesellen erwartet.

London, 12. April. Der bisherige Unterstaatssecretär für Indien, Kay-Shuttleworth, an Stelle Heneage's zum Kanzler des Herzogthums Lancaster ernannt, würde, den „Daily News“ zufolge, auf seinem bisherigen Posten durch Stafford Howard ersetzt und anstatt Collings als Secretär des Localgouvernements Board Barlasse ernannt werden. — Der Rücktritt des Arbeitsministers Lord Morley wird amtlich bestätigt. Die Opposition gegen Gladstone's Homerule-Bill, wird allgemeiner und heftiger. Die „Times“, der „Daily Telegraph“ und „Standard“ sowie fast alle übrigen Morgenblätter fahren in ihrer vernichtenden Kritik fort. Selbst die „Daily News“ bezweifeln jetzt, ob die Vorlage in der gegenwärtigen Session Gesetzeskraft erhalte. Die öffentliche Agitation gegen Gladstone's Bill beginnt Mittwoch mit einem großen Meeting im Her Majesty Theatre unter dem Vorsitz von Lord Cowper, welcher unter dem früheren Cabinet Gladstone Vicekönig von Irland war. Die erste Resolution dieses Meetings beantragt Hartington und unterstützen Salisbury und Rylands; die zweite Resolution beantragt Goschen.

Athen, 12. April. In einer gestern stattgehabten Versammlung hielt Delyannis eine Ansprache, worin er die Politik des Cabinets vertheidigte, Ruhe und Achtung gegenüber den gegnerischen Meinungen anempfahl und die Hoffnung aussprach, daß die Mächte die Ansprüche Griechenlands berücksichtigen würden, da dieselben berechtigt seien und den allgemeinen europäischen Interessen nicht widersprächen.

Kairo, 12. April. Die egyptische Regierung macht bekannt, daß in Djemsah (150 Meilen von Suez) infolge der von der Regierung veranlaßten Bohrungen Oel gefunden wurde mit einem Ertrag von 150 Kubikmeter in 24 Stunden. Die Regierung ist bereit, in Suez Proben zu liefern für alle Fabrikanten, welche die Qualität zu prüfen wünschen. Das Arbeitsministerium in Kairo giebt jede gewünschte weitere Auskunft.

Triest, 11. April. Der Lloyddampfer „Achille“ ist mit der ostindischen Post heute früh aus Alexandrien hier eingetroffen.

Bremen, 10. April. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eider“ ist gestern Abend 10 Uhr in Southampton eingetroffen.

Bremen, 10. April. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Fulda“ ist heute früh 6 Uhr in Newyork eingetroffen.

Wasserstands-Telegramme.

Steinau a. O., 12. April, 7 Uhr Vorm. Unterpegel 3,37 m.

Glogau, 12. April, 7 Uhr Vorm. Unterpegel 3,24 m.

Brieg, 12. April, 7 Uhr Vorm. Oberpegel 5,26, Unterpegel 3,24 m.

Letzte Nachricht.

Handels-Zeitung.

Breslau, 12. April.

* **Die Reservefonds der Eisenbahn-Gesellschaften.** Wie der „Berl. Act.“ hört, ist in letzter Zeit verschiedentlich von Eisenbahngesellschaften schriftlich und mündlich im Arbeitsministerium der Wunsch ausgesprochen worden, dass den Eisenbahngesellschaften die Belegung der durch das neue Actiengesetz geforderten sogenannten gesetzlichen Reserve erlassen werden möge, die für diese Gesellschaften absolut unnütz erscheine. Es ist den betreffenden Antragstellern in allen Fällen der Bescheid geworden, dass das Ministerium lediglich auf genauer Befolgung des Reichsgesetzes bestehen müsse, und dass es seinerseits nicht daran denken könne, irgend einer Actiengesellschaft die Nichtbefolgung einer Bestimmung des Reichsgesetzes nachzusehen, lediglich weil der Werth solcher Besimmung für den gerade vorliegenden Fall etwa den davon Betroffenen oder auch weiteren Kreisen zweifelhaft sein möchte.

* **Kohlenfrachten-Conferenz.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Hamburg unterm 10. April gemeldet: Ueber die gestern und heute hierselbst abgehaltene Kohlenfrachten-Conferenz berichten die „Hamb. Nachr.“: Vertreten waren die königlichen Eisenbahn-Directionen zu Altona, Hannover, Elberfeld und Köln (rechtsrheinisch), ferner die Direction der Hamburg-Lübecker Eisenbahn, sodann die westfälischen Kohlenzechen (durch Dr. Hammacher, Dr. Natorp, Breuer, Hilger, Kirdorff u. A.), die Hamburgische transatlantische Rhederei (die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, die afrikanische Wörmann-Linie, die Hamburg-Südamerikanische, Robt. M. Sloman u. Co.), der Norddeutsche Lloyd (durch Director Lohmann), die Interessenten an der deutschen Kohleneinfuhr (durch Blumenfeld, Königslieb, Günther) und an der englischen Kohleneinfuhr (durch Heidmann Sauber und Lorentzen), endlich die Handelskammern zu Hamburg und Bremen. In der sehr eingehenden Discussion war seitens der Interessenten am Hamburger Kohlengeschäft der Nachweis der Preisdifferenz von gegenwärtig mehr als einer Mark pro To. zu Ungunsten der deutschen Kohle in eingehendster Weise erbracht worden. Dagegen hatte der Norddeutsche Lloyd es abgelehnt, Beläge dafür beizubringen, zu welchen Preisen und unter welchen Modalitäten er englische Kohle beziehen könne. Auch die in der Conferenz vom Vertreter des Lloyd abgegebenen Erklärungen gingen vom Gesichtspunkte aus, dass von einem rein privaten geschäftlichen Unternehmen eine vollständige Offenlegung seiner Geschäftsbeziehungen nicht verlangt werden könne; andererseits sei der Lloyd seinen Actionären gegenüber verpflichtet, die Kohlen da zu nehmen, wo er sie am billigsten bekommen könne. Wenn die beanspruchte Frachtermässigung nicht alsbald erfolge, so würden die nur aufgeschobenen Verhandlungen wegen Abschlusses von Lieferungen englischer Kohle sofort wieder aufgenommen werden. Im Laufe der Verhandlungen wurde von den Vertretern der westfälischen Kohlenzechen eine Frachtermässigung von 1 M. per To. für westfälische Kohle nach Hamburg verlangt. In der weiteren Discussion wurden dann noch die Qualitätsfrage, die Organisation des Hamburger Kohlengeschäfts, die Verhältnisse, welche bei der Verwendung der Kohle zu Rhederei-, Hausbrand- und Fabrikzwecken in Betracht kommen, eingehend besprochen. Schliesslich erklärte der Präsident, dass die Königliche Eisenbahn-Direction wohl in der Lage sein werde, eine Frachtermässigung für Hamburg, wenn auch nicht ganz in der beanspruchten Höhe, beim Minister zu befürworten, es werde aber dabei noch nothwendig sein, dass auch seitens der westfälischen Kohlenzechen in der Preisstellung die weitestgehenden Concessionen gemacht würden. Dazu erklärten sich die anwesenden Vertreter so viel als überall möglich bereit.

* **Englands Handel.** Nach dem soeben veröffentlichten Handelsausweise für März zeigt der Werth des Imports in dem genannten Monat im Vergleich mit März 1885 eine Abnahme von 576 630 Pfd. Sterl., während der Export, verglichen mit dem gleichen Monat im Vorjahre, eine Zunahme von 328345 Pfd. Sterl. bekundet. Der Import belief sich auf 31490937 Pfd. Sterl., der Export auf 18510072 Pfd. Sterl. Für die ersten drei Monate dieses Jahres hat, verglichen mit dem nämlichen Zeitraum des Vorjahres, der Import um 10 183 869 Pfd. Sterl., der Export um 1034610 Pfd. Sterl. abgenommen. Die Zunahme der Ausfuhr im März vertheilt sich hauptsächlich auf Garne und Textilstoffe, während Metalle, Maschinen, Kleidungsstücke und andere Artikel in verminderten Quantitäten verschifft wurden. Was den Import betrifft, so weisen Brotstoffe, Wein und Spirituosen eine bedeutende Abnahme auf, wogegen Rohstoffe für Textilfabrikate in grösseren Quantitäten importirt wurden.

Kur- und Neumärkische (Brandenburg) 4pCt. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Anfang Mai statt. Das Bankhaus Carl Neu-

Cours-Blatt.

Breslau, 12. April 1886.

Berlin, 12. April, 1 Uhr 15 Min. (Privat-Telegr. der Bresl. Ztg.) Tendenz: Ziemlich fest, Laura steigend.

Oesterr. Credit 479,—,
Franzosen 404,—,
Mainz-Ludwigshafen 91,37,
Marienburger 52,75,
Ostpreussen 87,25,
Disconto-Commandit 218,—,
Laurahütte 73,50,
4% Ungar. Goldrente 83,75,
1880er Russen 87,50,
1884er Russen 99,12,
Russische Noten 202,25.

Die amtlichen Berliner Schluss-Course folgen in der zweiten Ausgabe.

ꝝ **Breslau,** 12. April. [Von der Börse.] Bei geringfügigen Umsätzen und unentschiedener Tendenz eröffnete die heutige Börse, die auch im Verlaufe eine Lebhaftigkeit nicht aufkommen liess. Nur Laurahütte-Actien weisen eine bedeutende Coursavance auf Deckungen der Contremine auf und schliessen recht gesucht.

Per ultimo April (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Papierrente 76,65 bez., Ungar. Goldrente 83,75—83,60—83,75 bez. u. Gd., Russ. 84er Anleihe 99—99,12 bez., Russ. Orient-Anleihe II 62,10—62,15 bez., Oest. Credit-Actien 478—477,50—478 bez. u. Gd., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 72—72,50—73,25 bez. u. Gd., Russ. Noten 202,25 bez., Türken 14,60—14,65 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 12. April, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 478, —, Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 12. April, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 479, —. Staatsbahn 403, —. Lombarden 194, 50. Laurahütte 72, 20. 1880er Russen 87, 40. Russ. Noten 202, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 80 1884er Russen 99, —. Orient-Anleihe II. 62, 10. Mainzer 91, 60. Disconto-Commandit 218, —. Ziemlich fest.

Wien, 12. April, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 294, 60. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 75. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 55. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Wien, 12. April, 10 Uhr 50 Min. Credit-Actien 294, 90. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 249, 25. Lombarden 119, —. Galizier 209, 10 Oesterr. Papierrente 85, 27. Marknoten 61, 72. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 103, 75. Ungar. Papierrente 95, 27. Elbthalbahn 157, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 12. April. Mittags. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Galizier —, —.

Paris, 12. April. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 12. April. Consols —, —. 1837er Russen —, —. Wetter:

Wien, 12. April. [Schluss-Course.] Linienstörung.

	Cours vom			Cours vom	
1860er Loose		Nicht eingetroffen.	Ungar. Goldrente		Nicht eingetroffen.
1864er Loose			4% Ungar. Goldrente		
Credit-Actien			Papierrente		
Ungar. Credit-Actien			Silberrente		
Anglo			London		
St.-Eisenb.-A.-Cert.			Oesterr. Goldrente		
Lomb. Eisenbahn			Ungar. Papierrente		
Galizier			Elbthalbahn		
Napoleonsd'or			Wiener Unionbank		
Marknoten			Wiener Bankverein		

Letzte Course.

Berlin, 12. April. 3 Uhr 10 Min. (Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.)

	Cours vom			Cours vom	
Oesterr. Credit. . ult.		Nicht eingetroffen.	Gotthard . . . . ult.		Nicht eingetroffen.
Disc.-Command. ult.			Ungar. Goldrente ult.		
Franzosen . . . . . . ult.			Mainz-Ludwigshaf. .		
Lombarden . . . . . ult.			Russ. 1880er Anl. ult.		
Conv. Türk. Anleihe			Italiener . . . . ult.		
Lübeck-Büchen . ult.			Russ. II. Orient-A. ult.		
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.			Laurahütte . . . . . ult.		
Marienb.-Mlawka ult			Galizier . . . . ult.		
Ostpr. Südb.-St.-Act.			Russ. Banknoten ult.		
Serben			Neueste Russ. Anl.		

Producten-Börse.

Berlin, 12. April, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 154, —, Sept.-Oct. 163, —. Roggen April-Mai 136, —, Sept.-Oct. 139, —. Rüböl April-Mai 43, 20, Sept.-Oct. 45, 20. Spiritus April-Mai 36, 30, August-Septbr. 38, 50. Petroleum April 23, 50. Hafer April-Mai 126, 50.

Berlin, 12. April. [Schlussbericht.]

	Cours vom			Cours vom	
Weizen.		Nicht eingetroffen.	Rüböl.		Nicht eingetroffen.
April-Mai			April-Mai		
Septbr.-Octbr.			Septbr.-Octbr.		
Roggen.			Spiritus.		
April-Mai			loco		
Juni-Juli			April-Mai		
Septbr.-Octbr.			Juni-Juli		
Hafer.			August-Septbr. . . .		
April-Mai					
Mai-Juni					

Stettin, 12. April. — Uhr — Min.

	Cours vom			Cours vom	
Weizen.		Nicht eingetroffen.	Rüböl.		Nicht eingetroffen.
April-Mai			April-Mai		
Septbr.-Octbr.			Septbr.-Octbr.		
Roggen.			Spiritus.		
April-Mai			loco		
Septbr.-Octbr.			April-Mai		
Petroleum.			Juni-Juli		
loco			August-Septbr. . .		

Concurs-Eröffnungen.

Marie Schoerer, Wittwe von Adolf Boettger, Wirthin „zur Krone“ in Altmünsterol. — Kaufmann August Hausmann zu Elberfeld. — Kaufmann Hermann Meyer in Pforzheim. — Handelsmann Friedrich Ernst Hering in Berggiesshübel. — Conditor Karl Jegler zu Quakenbrück. — Kaufmann Michael Strobl in Zwiessl, Inhaber der Firma M. Strobl.

burger, Berlin, Französische Strasse 13, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Marktberichte.

Landeshut, 7. April. [Garnbörse.] Die heutige ziemlich zahlreich besuchte Garnbörse war in Tendenz und Preisen völlig unverändert wie der letzte hiesige Börsentag. — Spinner bestanden auch heute auf den bisherigen Notirungen, Käufer dagegen blieben trotz des bereits später hervortretenden Bleichbedarfes noch zurückhaltend, weil sie in Hinsicht auf das stille Waarengeschäft Concessionon erwarten. In Folge dessen wurde von ihnen nur der prompte Bedarf gedeckt und kamen grössere Schlüsse nur vereinzelt zu Stande. — Die nächste hiesige Garnbörse findet der Leipziger Messe wegen nicht den 5., sondern den 12, Mai cr. statt. Die Börsen-Commission.

H. **Hainau,** 11. April. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkt waren Zufuhr und Angebot schwächer als vor acht Tagen; aber es waren auf demselben wieder alle Körnergattungen in den gesuchtesten Qualitäten vertreten und bei unveränderter schwacher Kaufbetheiligung vermochte das spärliche Angebot dem Bedarf zu genügen. Es beschränkten sich die kleinen Umsätze weiter nur auf den localen Bedarf und unterlagen bei dieser Geschäftsflaue die Cerealien auch diesmal nur unwesentlichen Preisveränderungen. Weizen blieb in feinster Sorte gesucht und erzielte einen Preisaufschlag von 0,10–0,20 M., Roggen, unter den zu Markte geführten Artikeln am meisten vertreten, begegnete geringerer Nachfrage, fand aber zu letzten Preisen Abnehmer; Gerste, sehr schwach beachtet, konnte nur zu herabgesetzten Preisen Käufer finden, dagegen würde Hafer zufolge regerer Nachfrage auch über Notiz gekauft. Kartoffeln ermässigten sich um 10—20 Pf. pro Centner, das Kilogramm Butter 20--30 Pf. theurer und auch Stroh wurde wieder theurer bezahlt, als vorwöchentlich. Die übrigen Marktartikel waren zu Preisen der Vorwoche verkäuflich. Nach den amtlichen Notirungen ist per 100 Kilogr. wie folgt zu notiren: Gelbweizen 15,00—15,35—15,60 M., Roggen 12,40–12,70 bis 13,00 M., Gerste 12,20—12,65—12,80 M., Hafer 12,40–12,70—13,00 M., Erbsen 17,00 M., Kartoffeln 1,60—2,00 Mark, 1 Kilogramm Butter 1,90 bis 2,20 Mark, 1 Schock Eier 2,20—2,40 Mark, 1 Centner Heu 2,60 bis 3,20 M., 1 Schock Roggenlangstroh = 1200 Pfund 19,50—22,00 M.

Cz. S. **Zuckerbericht. Halle a. S.,** 11. April. Rohzucker. Die matte Haltung, welche der Markt Ende voriger Woche zeigte, war auch in den ersten Tagen dieser Berichtswoche noch vorherrschend, so dass die Preise täglich um Kleinigkeiten abbröckelten. In Folge günstigerer Auslandsberichte machte sich in der zweiten Hälfte derselben Seitens einzelner Raffinerien und des Exportes regere Kauflust bemerkbar, wodurch sich der Markt befestigen und Preise die erlittene Einbusse wieder einholen konnten. Umsatz 22 000 Sack. Raffinirter Zucker. Die Schwankungen des Rohzuckermarktes beeinflussten das Geschäft in raffinirter Waare nur in geringem Masse, da die abwartende Haltung der Käufer eine lebhaftere Entwickelung desselben nicht aufkommen liess. Die Preise sind gegen die Vorwoche unverändert geblieben. Heutige Notirungen: Rohzucker. Kornzucker 96 pCt. 43,80—44,40 M., Rendement 88 pCt. 41,60—42,40 M., Nachproducte 75 pCt. Rendement 36—37,50 Mark. — Raffinirter Zucker. Raffinade, f., 55,00 M., Melis, ff., 54,50 M., gemahlene Raffinade I. 54—53 M., gemahlene Melis I. 50,50 Mark, Melasse zur Entzuckerung 7,20–8,20 M. per 100 Klgr.

Nach kurzem Krankenlager verschied heut Morgen 4¾ Uhr im Alter von 75 Jahren und 7 Monaten sanft und gottergeben unser innigstgeliebter Bruder, Onkel und Schwager, der Königl. Kreisgerichts-Rath und Premier-Lieutenant a. D., Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Cl. etc.

Carl Dagner.

Tiefgebeugt zeigen wir dieses hierdurch an Stelle besonderer Meldung und um stille Theilnahme bittend ergebenst an. [5061]

Oppeln, den 10. April 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Friedhofe statt.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Helene Feder,** Herr Assistenzarzt Dr. **Kurt Heinicke,** Coburg. Fräulein **Marianne Schwendnig,** Herr Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector **Paul Hanke,** Berlin—Frankfurt a. M. Frau **Magda v. Briesen,** geb. **Wedekind,** Herr Rechtsanwalt **Ferdinand Lobe,** Berlin.

Verbunden: Herr Lt. und Forst-Assessor **Heinrich von Nathusius,** Frl. **Marie v. Mandelsloh,** Düendorf. Herr **Hugo von Diepow,** Frl. **Luise Träger,** Nieder-Schönweide. Herr Prem.-Lieut. **Heinrich von Prittwitz und Gaffron,** Fräulein **Brunhild v. Puttkamer,** Potsdam.

Gestorben: Herr Cand. theol. **Johannis Becker,** Berlin. Herr fr. Pastor Dr. **Karl Gillmeister,** Potsdam. Frl. **Marie Francine v. Axleben,** gen. **Magnus,** geb. **Wirtgen,** Wiesbaden. Fräulein **Laura v. Hantelmann,** Berlin. Herr Kaufm. **Traugott Reichelt,** Petersdorf i. Rg. Fr. Dr. **Margarethe Radlik,** Laband OS.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Gräfin Strachwitz, Rgutsb., n. Sohn, Stubendorf.
Graf Lazy Henckel v. Donnersmarck, Rgutsbes., Romolkwitz.
von Tettenborn, Kgl. Landrath, Neumarkt i. Schl.
Dr. Bierar, Redacteur der Dresdener Nachr., Dresden.
Reichenheim, Fabrikb., Wüste-Giersdorf.
Pollak, Kfm., Berlin.
Schulz, Kfm., Berlin.
Dr. Michel, Fabrik., Mainz.
Blum, Kfm., Mainz.
Reinelt, Fabrikant, Aachen.
Meyer, Kfm., Brünn.
Weidlich, Lieut., Krelkau.
Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans."
Guradze, Assessor u. Rtgtsb., n. Gem., Zyrowa.
Wawrzynek, Direct., Antonin.
Schlesinger, Kfm., n. Gem., Berlin.
Arans, Kfm., Greiz.
Möller, Kfm., Newyork.
Schlick, Kfm., Prag.
van Belle, Kfm., Lüttich.
Wendel, Kfm., Suhl.
Schlesinger, Kfm., Berlin.
Trapowski, Kfm., Crefeld.
Többen, Kfm., Ippenbüren.
Rosenbaum, Kfm., Berlin.
Reimann, Kfm., Dresden.
Zipper, Kfm., Chemnitz.
Braun, Kfm., Reichenbach.
Schauseil, Kfm., Bautzen.
Debois, Kfm., Krefeld.
Jacobsen, Kfm., Berlin.
Elscheidt, Kfm., Solingen.
Heger, Kfm., Cheau-de-fonds.
Schulte, Kfm., Paris.
Mark, Kfm., Berlin.
Deicher, Kfm., Berlin.
Zarek, Kfm., Berlin.
Hôtel z. weissen Adler. Ohlauerstraße 10/11.
Frau Major Lademann, n. F., Thorn.
Kasten, Oberstlt., Posen.
v. Wyszecki, Pr.-Lt., Gleiwitz.
v. Rothkirch-Panthen, Major, Rathenow.
Jasper, Fabrikbs., Dresden.
Krumm, Fabrikbs., Remscheid.
Kayser, Kfm., Berlin.
Zielfelder, Pr.-Lt., Posen.
Wachendorf, Kfm., Berlin.
Münzberg, Geh. Justizrath, Bunzlau.
Haacke, Justizrath, Reichenbach.
Serres, Kfm., Bremen.
Boehr, Kfm., Eltville.
Wolff, Kfm., Berlin.
Nonne, Kfm., Gand.
Fink, Kfm., Oedenburg.
Riegner's Hôtel, Königsstr.
Friebe, Lieut. u. Rtgtsbes., n. Gem., Johannesberg.
Dr. Schwindt, Referendar, Steinau.
Hampe, Kfm., Koburg.
Günter, Kfm., Frankfurt.
Salzburg, Kfm., Dresden.
Eichel, Kfm., Aachen.
Gieß, Kfm., Hof.
Wischer, Kfm., Berlin.
Preiß, Kfm., Plauen.
Zimmer, Kfm., Danzig.
Dähn, Kfm., Berlin.
Göritz, Kfm., Chemnitz.
Prieter, Kfm., Nordhausen.
Wisotski, Kfm., Berlin.
Kochmann, Kfm., Dresden.
Sachs, Kfm., Berlin.
Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Graf Pilati, Rgbs., Schlegel.
v. Langendorf, Rgbs., Kabitsch.
Frhr. v. d. Recke, k. Oberförster, Rogelwitz.
Frau Kolewe, Brieg.
Kreidel, Oberbürgermstr., n. F., Gleiwitz.
Kalinki, Sosnowice.
Brock, Fabrikbs., Posen.
Furrner, Fabrikbs., Vegesack.
Staffel, Kfm., Altenburg.
Erdmann, Insp., Posen.
Wilkens, Insp., Beuthen.
Duseck, Disponent, Starkenbach.
Wencke, Stud., Herrnhut.
Möder, Stud., Bremen.
Müller, Kfm., Berlin.
Jeschke, Kfm., Colberg.
Loew, Kfm., Berlin.
Hoche, Oberst, Wien.
Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Linner, Fürstbischöfl. Rechts-Rath u. Cammeraldirector, Johannesberg.
Wiesner, Rechnungsrath, Johannesberg.
Kahl, Baumeister, n. Gem., Arnsdorf.
Pasdach, Reg.-Baumeister, Gleiwitz.
Köhler, Apotheker, Camenz.
Bänsch-Schmidtlein, Oekonom Röhrsdorf.
Frau Rittmeister Beringe, n. Sohn, Sohrau.
Horzetzki, Landwirth, Neu-Schönau.
Driemel, Fabrikbes., Guben.
Fr. Kfm. Rätzer, Krotoschin.
Frl. Zelmer, Krotoschin.
Frl. Körner, Neusalz.
Gerber, Kfm., Berlin.
Weinert, Kfm., Frankfurt.
Foltin, Pharmazeut, Zobten.
Fricke, Kfm., Barmen.
Schmidt, Kfm., Gotha.
Kauffmann, Kfm., Pr.-Stargard.
Rauen, Kfm., Köln.
v. Stein, Kfm., Liegnitz.
Löwensohn, Kfm. Fürth.
Wuttke, Destillateur, Neisse.
Tillmann, Gastwirth, Neisse.
Preuß, Rentier, Rothschloß.
Mahler, Kfm., Bamberg.
Kochmann, Kfm., Berlin.
Jarberg, Kfm., Frankfurt.
Hoffmann, Kfm., Merzdorf.
Becker, Kfm., Hanau.
Myrus, Kfm., Leipzig.
Hertzog, Kfm., Goldberg.
Leske, Kfm., Görlitz.
Ihm, Kfm., Hanau.
Ulbrich, Ruda.
Ebert, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 12. April 1886.

Wechsel-Course vom 12. April.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,65 B
do. do.	2½	2 M.	168,75 G
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,42 G
do. do	2	3 M.	20,345 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,20 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	201,75 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,60 G
do. do.	4	2 M.	160,80 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,10 B	106,25 B
Preuss. cons. Anl.	4	105,45 bzB	105,45 B
do. do.	3½	101,60 bz	101,60 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
Staats-Schuldsch.	3½	100,25 G	100,25 G
Preuss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,65 B	103,65 bzB
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,60 bz	99,60 bz
do. Lit. A.	3½	99,05à00 bz	99,10 bzB
do. Lit. C.	3½	99,05à00 bz	99,10 bzB
do. Rusticale	3½	99,05à00 bz	99,10 bzB
do. altl.	4	100,85 bz	101,00 bz
do. Lit. A.	4	101,10 bzG	101,10 bzB
do. do.	4½	101,50 B	101,30 G
do. do. II.	4	101,40à30 bzG	101,40 G
do. do.	4½	101,50 B	101,30 G
do. do. II.	4	101,10 bzG	101,10 bzB
do. do	4½	101,50 B	101,25 G
do. Lit. B.	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,25 bzG	101,15 G
do. do.	3½	99,40 B	99,40 G
Rentenbr., Schl.	4	103,70 bz	103,70 B
do. Landesc.	4	—	102,00 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,50 G	103,50 G
do. do.	4½	102,80 B	102,80 B
Centrallandsch.	3½	99,10 G	99,20 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,70 bz	101,65 bz
do. do. rz. à 110	4½	109,85 bz	110,00 B
do. do. rz. à 100	5	104,00 B	104,00 B
do. Communal.	4	101,60 B	101,60 B
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	98,10à00 bz	98,00 bzG
Berl. Strssb. Obl.	5	102,00 B	102,00 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	100,00 G	100,00 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat	4½	98,60 G	98,65 G
Kramsta Gw.Ob.	5	103,00 B	—
Laurahütte-Obl.	4½	101,15 B	101,25 B
O.S-Eisenb.-Bd.	5	94,00 G	94,00 G

Ausländische Fonds.

OestGold-Rente	4	92,75 bz	92,80 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	69,30 bzB	69,30 bzB
do. do. A.-O.	4⅕	69,60 bzB	69,45 bz
do. Pap.-R.F./A	4⅕	69,00 B	69,00 B
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	117,60 bzG	118,10 B
Ung Gold-Rente	4	83,90 bz 500er	84,10 B
do. Pap.-Rente	5	76,90 B	77,00 B
Krak.-Oberschl.	4	99,75 G	99,75 G
do. Prior.-Obl	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,20 G	57,15 bz
do. Pfandbr.	5	63,00 B	63,25 B
Russ. 1877 Anl.	5	101,00 B	101,00 B
do. 1880 do.	4	87,70 bz	87,90 bz
do. 1883 do.	6	113,00 G	113,00 G
do. 1884 do.	5	99,10à15 bz 500.9,25bG kl.9,50bG 84bz	99,75 B kl.9,75 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	62,25 G	62,75 bz
do. do. III.	5	—	—
Italiener	5	97,75 B	97,75 B
Rumän. Oblig.	6	106,10 G	106,40 B
do. amort. Rente	5	96,20 bz kl.6,40bz	96,20 B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,75 G	conv. 15,00 bz
do. 400Fr-Loose	—	35,50 B	35,50 B
Serb. Goldrente	5	81,25 B	81,10 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	66,00 G	66,00 G
Dortm.-Gronau	4	4⅖	67,60 B	67,55 B
Lüb.-Büch.E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	91,50 G	92,00 B
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	103,00 B	103,00 B
do. D. E. F. G.	4	103,50 G	103,50 G
do. H. J.	4½	103,50 G	103,50 G
do. Lit. K.	4	103,50 G	103,50 G
do. 1876	5	103,90 G	103,90 bzG
do. 1879	5	103,90 G	103,90 bzG
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	100,10 B	100,30 B
do. D.	4	103,60 B	103,45 bzG
do. 1873	4	103,60 B	103,45 bzG
do. 1883	4	103,60 B	103,45 bzG
do. Lit. F.	4½	103,70 B	103,50 G
do. Lit. G.	4	103,70 B	103,50 G

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	103,90 B	103,50 G
do. 1874	4	103,70 B	103,50 G
do. 1879	4½	106,20 etw. bzB	106,10 B
do. 1880	4	103,65 etw. bz	103,50 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4⅕	—	—
R.-Oder-Ufer	4	103,50 G	103,50 G
do. do.	4	104,00 G	104,00 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	5,47	—	—
Lombarden	4	1⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	90,90 B	91,00 B
Brsl. Wechslerb.	4	5⅘	101,10 bz	101,00 bzG
D. Reichsbank	4½	6⅓	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	103,30 bz	103,75 etw. bz
do. Bodencred.	4	6	112,60 G	113,00 B
Oesterr. Credit.	4	9⅗		—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	162,00 bzB	162,00 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	202,30 bz	202,50 bzG

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassbh.	4	5	135,00 etw bzB	135,75 bzB
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	109,00 G	108,75 G
Donnersmrckh	4	1	32,50 bz	32,25à32,35bz
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	1	30,00 bz	30,00 G
Oppeln. Cement	4	5½	89,75 B	—
Grosch. Cement	4	14	—	—
Schl. Feuervers.	fr.	30	1510 bz	1510 B
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅓	—	—
do. Immobilien	4	4½	88,50 B	88,50 B
do. Leinenind.	4	8⅔	127,60 G	128,00 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	92,75 G	92,75 G
Laurahütte	4	4	72,00 G	71,50 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 12. April. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringWaare höchst	geringWaare niedr.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen, weisser	16 —	15 60	14 80	14 60	14 30	13 90
Weizen, gelber	15 80	15 40	14 40	14 20	13 80	13 60
Roggen	13 10	12 90	12 60	12 30	12 10	11 70
Gerste	13 90	13 40	12 30	11 90	11 50	11 10
Hafer	13 80	13 60	13 20	12 90	12 60	12 40
Erbsen	16 —	15 50	15 —	14 —	13 —	12 —

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe matt, ord. 28—32, mittel 33—36, fein 37—41, hochf. 42—47, Kleesaat weisse unverändert, ord. 28—32, mittel 33—40, fein 41—51, hochf. 52—58.

Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, April 133,00 Br., April-Mai 133,00 Br., Mai-Juni 134,00 Br. u. Gd., Juni-Juli 136,00 Gd., Juli-August 138,00 Br., September-October 140,50 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per April 135,00 Br., April-Mai 135,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br., Juni-Juli 138,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per April 44,50 Br., April-Mai 44,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) höher, gek. 15 000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, April 33,40à33,30 bez., April-Mai 33,40à33,30 bez., Mai-Juni 34,00 Br., Juni-Juli 35,00 Br. und Gd., Juli-August 36,00 Br. und Gd., August-September 37,00 Br. und Gd., September-October 37,70 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ruhig.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 13. April:
Roggen 133,00, Hafer 135,00, Rüböl 44,50 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 12. April: 33,35 Mark.

Magdeburg, 12. April. **Zuckerbörse.**

	12. April.	10. April.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	22,30—21,90	22,30—21,90
Rendement 88 pCt.	21,20—20,90	21,20—20,80
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	19,10—18,50	19,00—18,20
Brod-Raffinade ff.	28,00	28,00
Brode f.	27,50	27,50
Gem. Melis I incl. Fass	25,25	25,25
Gem. Raffinade II incl. Fass	27,00—25,75	27,00—25,75

Tendenz am 12. April: Rohzucker fest, Raffinade ruhig, aber fest.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich), in Breslau